

Da sinnliche und vom Bewußtsein reflektierte Wahrnehmung nicht identisch sind⁴⁾ und der Mensch zu allen Zeiten das von ihm registrierte Geschehen kaum je anders als im vorgegebenen Rahmen einer durch ideologische Grundstrukturen seiner Epoche sowie seinen Standort innerhalb der zeitgenössischen Gesellschaft präjudizierten Denkweise begreift, bietet sich ein methodischer Ansatzpunkt zu einer kritischen Wertung insbesondere solcher Nachrichten, die nicht durch Parallelbelege kontrollierbar sind, in der Analyse von Weltverständnis und Bewußtseinslage des Verfassers und seiner Umwelt. Einzelaussagen, die am geistigen Standpunkt des Autors gemessen sich als tendenzneutral oder atypisch erweisen, gewinnen daher gegenüber allen tendenzkonformen Zeugnissen erheblich an Gewicht⁵⁾.

Wenn wir auf diesem Wege auch nicht mit „schlüssigen“ Beweisen, sondern nur mit Annäherungswerten rechnen können, so übersieht ein allen ideengeschichtlichen Bestimmungen gegenüber skeptischer Positivismus oft, daß auch die klassische Methode des Vergleichs nicht direkt voneinander abhängiger Belege keineswegs zwingend absolute Gewißheit ergibt, zumal doch gerade zeitgenössische Zeugnisse vielfach einer ganz bestimmten geistigen Umwelt entstammen, die eine entsprechende einheitliche Perspektive bedingt. Im übrigen läßt der Verzicht auf den hier umrissenen Weg oft nur die Wahl zwischen Resignation vor der Aufgabe, gerade für überlieferungsarme Zeiten neues Quellenmaterial zu erschließen, und dem mehr als fragwürdigen Verfahren, Nachrichten zu übernehmen, die letztlich nur der Kontrolle des Maßstabs moderner Lebenserfahrung unterliegen.

Die Wende von einer gerade dem hagiographischen Stoff am wenigsten angemessenen rein positivistischen Arbeitsweise zu differenzierteren Methoden hat sich freilich schon in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg angebahnt, als französische Historiker auf Babuts aufsehererregendes Werk über den heiligen Martin antworteten, jenes Werk, das ebenso geistreich wie in seinem Denkansatz verfehlt eben jenen Scheitelpunkt bezeichnet, an dem rationalistische Hyperkritik unmittelbar in letztlich unkontrollierte Spekulation umschlägt⁶⁾.

Nicht zufällig erschienen etwa gleichzeitig mit der Widerlegung Babuts die noch heute als Standardwerke der Bibelkritik geltenden Untersuchungen von Martin Dibelius und Rudolf Bultmann zur Formgeschichte der Evangelien⁷⁾. Aus der Gegenüberstellung der Parallelüberlieferung von Evangelienperikopen bei den Synoptikern, Johannes und in apokryphen Texten sowie dem Vergleich neutestamentlicher Motive mit solchen aus dem Alten Testament, jüdischem und hellenistischen Schrifttum leiteten sie Kriterien ab, die es erlauben, hagiographische Überlieferung — und als solche haben hier auch die Evangelientexte zu gelten — in ihrer Entstehung und ihrem Wesen zu bestimmen, die Viel-

⁴⁾ Diese Beobachtung traf bereits Spinoza, *Tractatus Theologico-politicus*, hg. von C. Gebhardt, Spinoza, opera III (Heidelberg o. J. [1925]) S. 91 (77) f.: ... plerumque ita praeoccupabuntur, ut plane aliud, quam quod vident aut contigisse audiunt, percipiant...

⁵⁾ Vgl. etwa Wolfgang Fritze, *Universalis gentium confessio*, Frühmittelalt. Studien 3 (1969) S. 90 f.; R. Wenskus, *Sachsen...*, S. 508.

⁶⁾ Edmond Charles Babut, *Saint Martin* (1912); s. dazu die Hinweise bei Jacques Fontaine, Sulpice Sévère, *Vie de Saint Martin I* (*Sources Chrét.* 133, 1967) S. 175 ff.

⁷⁾ Martin Dibelius, *Die Formgeschichte des Evangeliums* (1919, 1933, 1957); Rudolf Bultmann, *Die Geschichte der synoptischen Tradition* (1921, 1967).